

# Der Mensch ist fragil und hat viele Gesichter

VON GANGOLF PEITZ

Im Lütticher Trinkhall Museum entsteht seit der Eröffnung im Juni 2020 ein besonderer Ort für die »art situé«, samt umfangreicher Bibliothek. Der Autor beschreibt seine Eindrücke von seinem Besuch der Erstaussstellung im Spätsommer 2021.

## Das ideale Museum ist ein Schiff

Angesichts von Fragilität durch eine Pandemiezeit richtet sich das Lütticher Outsider Art-Zentrum Trinkhall in seinen neuen Räumlichkeiten im Avroy-Park seit der Eröffnung 2020 umso zielstrebig weiter ein.

Am Ort einer ehemaligen bürgerlichen Kurhalle (1880 als Trinkhall-Spa) steht in diesem Stadtpark jetzt ein modernes Museum und Dokumentationszentrum für sogenannte Außenseiterkunst. Im Foyer begrüßt uns die Schiffsplastik »Le musée idéal« des ortsansässigen CRÉAHM-Künstlers Alain Meert. Meert beantwortete die an ihn gestellte Frage »Was ist ein Museum?« mit diesem, seinem Schiff. Mit Kunst und Künstlern als Kapitänen, Freibeutern, Geflüchteten, Rettern, Geretteten – wie man es will.

Die Ausdruckskraft fragiler Welten, Zeiten und Menschen gehört zentral zum Konzept des Trinkhall-Hauses, wie sein künstlerischer Direktor Carl Havelange gerne betont. Dabei spricht er lieber von »art situé«, einer über die Umgebung, die Verortung ihrer Entstehung und Rezeption definierten Kunst, um sich von Begrifflichkeiten wie Art brut und Outsider Art (wenn und wo diese noch stigmatisierend wirken) abzugrenzen. Fest bleiben wird hoffentlich auch die Präsentation von Arbeiten aus dem Nachlass des aufgrund seines Alters nicht mehr aktiven, gehandicapten Textilkünstlers Pascal Tassini aus Liège, installiert im »Champignon«-Teil des Trinkhall. Obsessiv hat er Funktionsgegenstände wie etwa eine Haushaltsleiter mit Textilresten umspinnen und zur Kunstskulptur modifiziert. Sein »Cabane«-Atelier, ein imposanter selbstgeschaffener Stoff-Wigwam, konnte gleichfalls hierhin gerettet werden. Tassinis Werke wurden 2017 von der Pariser Premiumadresse Galerie Christian Berst gezeigt.



Das neue Museumsgebäude im Lütticher Avroy-Park

Foto: Gangolf Peitz

## Alle haben nichts zu gewinnen

Der hintere Teil im Erdgeschoss ist unter dem Motto »À tout n'a rien gagner« monografisch Jean-Michel Wuilbeaux gewidmet. Der 1968 in Valenciennes geborene Wuilbeaux besucht seit 1990 die Werkstatt Pommerai (Belœil), wo er ein außergewöhnlich intensives Opus malt und vertextet, auf Leinwand oder losen Blättern. Seine Bildwerke mit Zeichnungen und integrierten, oft rätselhaften Worten bewegen sich motivisch zwischen Freiheit und Vorgefasstheit.

## Bibliothek mit über 2.000 katalogisierten Druckerzeugnissen

Ein großer heller Raum im Parterre ist jetzt zur öffentlichen Bibliothek geworden, zugänglich für Studentinnen, Forscher und alle Interessierten aus nah und fern. Bücher und Zeitschriften sind übersichtlich in großen Regalen geordnet, die sich über die gesamte Länge des Lesesaals erstrecken. Auch Kurse, Seminare und Konferenzen sind hier organisierbar. Die Bibliothek soll »das pulsierende Herz des

Museums« sein, ein Archivzentrum, ein Ort der Forschung, Meditation, Begegnung und Nachahmung. So das Trinkhall Museum in der Selbstdarstellung. Im Bestand sind über 2.000 sorgfältig katalogisierte Druckerzeugnisse versammelt – Bücher, Zeitschriften, Ausstellungskataloge, Broschüren –, zusammengeführt in mehreren Jahrzehnten, seit der Zeit der Einrichtung als MAD-Museum an der vorherigen Adresse in der rue Fabry und mit den Anfängen im Avroy-Park seit 2003. Sie weisen neben der Kunst in Werkstätten und der Arbeit der in der Trinkhall-Sammlung vertretenen Künstler die Wahrnehmungs- und Nutzungsweisen von »Kunst an den Grenzen der Kunst« nach, kreierte von talentierten Kunstschaaffenden mit mentalen und psychischen Handicaps, in Ateliers jenseits von Ergo- und Psychotherapien. Es geht um freie künstlerische Förderung, ohne therapeutisches Personal und Setting, unter Assistenz von nichtgehandicapten, »normalen« Künstlern aus bildender und darstellender Kunst oder per Unterstützung durch journalistische und galeristische Kräfte. In gleichberechtigter Anerkennung von Werk und Schöpfen. Verwirklichte Integration.